

Man muss nicht eigens zum Checkpoint Charly

MUSEUMSBESUCH: Das DDR-Museum in Pforzheim gibt Einblicke in Alltagsleben, Jugendkultur und Mangelwirtschaft im Arbeiter- und Bauernstaat. Auch Machtinstrumente des SED-Überwachungsstaats wie eine Gefängniszelle und ein Verhörzimmer der Stasi sind zu sehen.

VON STEFAN JEHLE

PFORZHEIM. Stoisch steht der NVA-Wachsoldat vor der Gebäudeflucht an der Hagenschießstraße am südlichen Stadtrand von Pforzheim. Ihn kann scheinbar nichts aus der Ruhe bringen – aber klar, die Skulptur ist ja auch ein Bronzeguss. Verhüllt ist neben der Figur das fast zwei Meter breite Stück der Mauer, die einst Ost- und Westberlin voneinander trennte: wegen zunehmender Verwitterung. Beides ist Teil der Auseinandersetzung mit der Geschichte des einstigen SED-Staates.

Fast alle Gebäude der einstigen Kaserne am Pforzheimer Buckenberg – unweit des Tier-/Wildparks und der Hochschule Pforzheim – sind abgerissen. 1996 war die militärische Nutzung durch ein französische Husaren-Regiment beendet. Seit 1998 ist das Haus mit der Nummer 9, der ehemalige Kindergarten der Franzosen, nun die Heimstätte für „ein Stück DDR-Geschichte“. Wer 30 Jahre nach der Vereinigung sein Gedächtnis auffrischen will, muss also nicht extra ins Checkpoint-Charly-Museum nach Berlin fahren.

Warum gerade in Pforzheim? Das ist wohl eher einem Zufall geschuldet. Klaus Knabe, ein ehemaliger Radio- und Fernmeldemechaniker, ist 1961 ein Monat vor dem Mauerbau nach West-Berlin geflüchtet. Für den gebürtigen Dresdner, der sich 1957 noch für vier Jahre freiwillig zur Nationalen Volksarmee verpflichtet hatte, wurde Pforzheim zur neuen Heimat.

Nach der Wende 1989/90 hat Knabe zur DDR-Geschichte gesammelt, was über Nacht wertlos geworden war. Das Museum startete auf zunächst 100 Quadratmetern. Heute zählt der Fundus über 6000 Objekte, von denen allerdings ein Großteil im Depot lagert. Auf 460 Quadratmetern sind 400 bis 500 Objekte zu sehen.

Nach Knabes Tod 2012 ging das offiziell „DDR-Museum“ genannte Haus an eine Stiftung. Stiftungsvorstand ist Birgit Kipfer, geboren im Harz und aufgewachsen in Bremen. Sie saß mehr als 20 Jahre für die SPD im Landtag. Heute widmet sie sich der Erinnerungsarbeit als Sprecherin des Landesverbands „Gegen Vergessen – für Demokratie“, der mit engem Bezug zur Thematik NS- und SED-Diktatur agiert. Das Thema habe sie „regelrecht angefasst“.

Für die Gründung der Stiftung hat der frühere Bundespräsident Joachim Gauck geworben, zum Festakt kam eigens Berlins ehemaliger Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen



nach Pforzheim. Die Ausstellung in der Hagenschießstraße wurde dafür kräftig geliftet. 2013 wurde nach Prinzipien moderner Museumsdidaktik ein starker politischer Anspruch für das Haus formuliert. Auch regionale Bezüge sollten deutlicher werden.

Zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung 2015 kam auch Roland Jahn,

der seit 2011 als der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen-Behörde in Berlin fungiert. Die Ausstellung wurde erweitert im Obergeschoss – und im Keller wurden Gefängniszellen nachgebaut, und ein so genanntes „Vernehmungszimmer“ – jeweils mit originalem Mobiliar. Museumsgründer Knabe hatte zudem



Eindrücke: links Bronzefigur eines NVA-Wachsoldaten, oben Birgit Kipfer vor Zellen-Türen aus Stasi-Gefängnissen und ein blaues Hemd der SED-Jugendorganisation FDJ, rechts ein Visumstempel für die Einreise und unten die Schnauze des Kultzweitakters Trabi.

FOTOS: STJ



Zellen-Türen aus Stasi-Gefängnissen gesammelt, die dort zu sehen sind.

„Wir wollen kein Heimatmuseum sein, sondern ein Museum, das zeigt, wie das Leben in einer Diktatur ist“, sagt Kipfer. Sie managt das Haus mit Volker Römer, dem örtlichen Sprecher des Vereins „Gegen das Vergessen“. Die Exponate reichen von den

reichlich skurrilen „Geruchsproben“, die gleich am Eingang ausgestellt sind – und mit denen speziell ausgebildete Spürhunde Oppositionelle ausfindig machen sollten; über die SED-Ordenszeichen und das (im Westen übernommene) einstige Sandmännchen des DDR-Fernsehens, bis zu Selbstschussanlagen. Natürlich darf

die Motorhaube eines Trabi nicht fehlen – das Mauerstück am Haus stammt vom Potsdamer Platz.

Während Museumsgründer Klaus Knabe noch mit vielerlei Details zur DDR-Historie aufwartete, die Ausgänge dabei auch teils unübersichtlich wirkten – und vielleicht auch Besucher inhaltlich überforderten, ist das Ziel der 2015 neu eröffneten Ausstellung ein anderes. „Jeder Besucher soll die Exponate auch ohne eine Führung verstehen können“, sagt Kipfer. Der politische Anspruch sei es zudem, „über Freiheit und Demokratie, über Rechtsstaatlichkeit zu reden“. Die Präsentation arbeitet mit kurzen Textbeiträgen, Hörproben – und vertiefenden Darstellungen über Tablets.

Die Ausstellung im Erd- und Obergeschoss gliedert sich in acht Räume: und reicht von der Gründung des Staates, über „Jugend in der DDR“, das Thema „Grenze“, „Ost-West-Kontakte“ bis „Friedliche Revolution“ und vereintes Deutschland. Thematisiert sind auch Fluchtgeschichten – von heutigen Pforzheimern.

Das Haus, das sich laut der Beschriftung an der Außenfassade auch „Lernort für Demokratie“ nennt, verstehe sich als ein Ort für „die Erziehung zum demokratischen Bewusstsein“. Pro Jahr kommen 50 bis 60 Schulklassen in das Haus am südlichen Stadtrand von Pforzheim. Inzwischen sind es weit mehr als 700. Insgesamt haben 40.000 Besucher die Schau gesehen.

Kipfer glaubt an eine „steigende Bedeutung“ des Themas. Immer weniger Menschen im Südwesten würden 30 Jahre nach der Vereinigung von Ost- und Westdeutschland noch etwas von der DDR wissen. „Wie sie selbst den Mauerfall erlebt hat? Als Leonberger SPD-Politikerin sei sie am 9. November 1989 spät abends von einer Kreisvorstandssitzung nach Hause gekommen und habe vom Fall der Mauer erst am nächsten Morgen erfahren.“

TERMIN

Derzeit ist Siegfried Wittenburgs Fotoausstellung „Leben in der Utopie – oder der Alltag in einem verschwundenen Staat“ zu sehen. Der 1952 geborene Wittenburg gilt als einer der bekanntesten fotografischen Chronisten der DDR. Am Samstag, 3. Oktober, ist das „DDR-Museum“ außer der Reihe von 13 bis 16 Uhr geöffnet. Sonst ist es sonntags von 13 bis 17 Uhr zu besichtigen. Zugang für Gruppen bis 15 Personen gibt es nach Anmeldung. Der Eintritt in das Museum ist frei. Infos im Netz unter www.pforzheim-ddr-museum.de. E-Mail: info@pforzheim-ddr-museum.de